

Echo Mariens Königin des Friedens

März - april 2010 - Herausgeber; *Eco di Maria*, Via Cremona, 28 - 46100 Mantova (Italia)
J. 26, Nr. 3 - 4 "Poste Italiane s.p.a. - Spedizione in Abbonamento Postale - D.L. 353/2003 (conv. in L. 27/02/2004 n° 46) art. 1, comma 2, DCB Mantova

209



Botschaft Mariens vom 25. Januar 2010

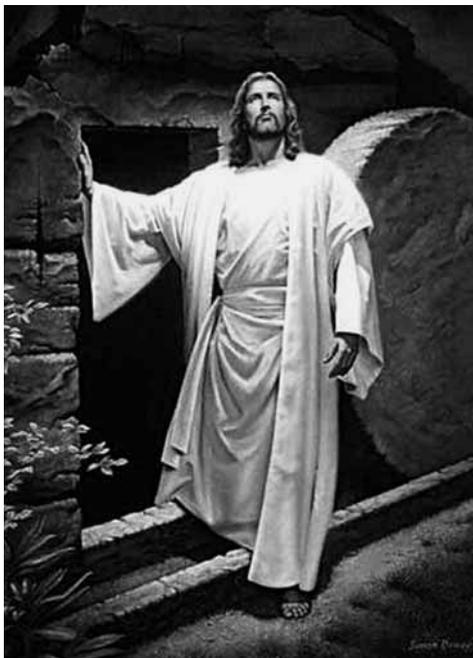
„Liebe Kinder, möge euch diese Zeit eine Zeit des persönlichen Gebetes sein, damit in euren Herzen der Same des Glaubens wachse und er möge zu einem frohen Zeugnis für die anderen heranwachsen. Ich bin bei euch und möchte euch alle anspornen: Wachset und freuet euch im Herrn, der euch erschaffen hat! Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Das Gebet ist der „Humus“ für den Glauben

»Die Apostel baten den Herrn: Stärke unseren Glauben! Der Herr erwiderte: Wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deinen Wurzeln aus dem Boden und verpflanz dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen« (Lk 17,5-6).

Liebe Kinder, möge euch diese Zeit eine Zeit des persönlichen Gebetes sein, damit in euren Herzen der Same des Glaubens wachse, ruft uns Maria auf. Dies ist die Zeit, in der Weizen und Unkraut gleichzeitig wachsen, es ist die Zeit der Erwartung der Wiederkunft Christi, Zeit, in der wir gerufen sind, den guten Samen des Glaubens zu pflegen und zu vermehren. Der Glaube ist ein unermessliches Geschenk Gottes, und wie ein jedes Seiner Geschenke, ist es angeboten und nicht aufgedrängt; es liegt an uns, dieses anzunehmen und zu hegen oder abzuweisen. Gott achtet unsere Freiheit bis zum Grund, Er lässt uns aber nicht allein und ist stets bereit, uns zu Hilfe zu eilen, wenn wir uns an Ihn mit ehrlichem Herzen wenden. Auch wenn wir nicht so recht zu beten vermögen, wird der Heilige Geist für uns eintreten (vgl. Röm 8,26). Bitten wir Gott mit aller Kraft, dass in uns nicht der Same des Glaubens erlischt; bitten wir darum, mehr als alles andere auf Erden; bitten wir für uns, für unsere Kinder, für unsere Freunde, für jene, die uns feindlich gesinnt sind, für die ganze Menschheit. Bitten wir um die mächtige Fürsprache Mariens, die **mit uns** ist, stets bereit, uns zu stützen; bitten wir um die Fürsprache der Engel und der Heiligen. Möge unser Gebet einfach, lebendig und vertrauensvoll sein; es sei *Erhebung der Seele zu Gott*, wie es der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt. „Für mich ist das Gebet ein Aufschwingen des Herzens, ein einfacher Blick in den Himmel geworfen, ein Ruf des Dankes und der Liebe zum Himmel, in Prüfung und Freude, es ist etwas Großes, etwas Übernatürliches, das meine Seele aufreißt und mich mit Jesus vereint“ (Hl. Theresa vom Kinde Jesu MA 317). Was die hl. Theresa sagt, ist Erfahrung, die ich, du und wir alle machen können, wenn wir es nur wollen!

Das wahre Gebet, jenes des Herzens, ist Gemeinschaft zwischen Geschöpf und Schöpfer, es ist Begegnung in Christus zwi-



„Gemäss unserm menschlichen Denken haben wir geglaubt, dass er uns seine Grösse und seine Ehre verberge, während Er sie uns durch dieses Verbergen vielmehr entschleiert, die echte Grösse, die wahre göttliche Ehre.

Diese „grandezza“ und diese Ehre haben nichts mit unserm menschlichen Grössen und Ehren zu tun. Sie bestehen einzig, essentiell in der Herrschaft einer Liebe, die keine Trennung kennt und die in der „communio“, der innigen Gemeinschaft, triumphiert“.

Eloi Leclerc

schen Vater und Kind, das ich bin, das du bist; deshalb ist die Liturgie der Eucharistie, das Hl. Messopfer, die allerhöchste Form des Gebetes. *Nimm, o Vater, unsere Opfertgabe in dieser Nacht des Lichtes an, und durch diesen Tausch der Geschenke, verwandle uns in Christus, Deinem Sohn, der den Menschen zu dir in Herrlichkeit erhoben hat.* So beten wir über die Opfertgaben in der Hl. Messe zur Weihnacht, und die Frucht dieses Gebetes ist: *in Christus ein Leib und ein Geist zu werden.* Zu solcher Angleichung muss unser Glaube führen. Nun aber ist der Mensch nicht mehr vom Baum des Lebens fern gehalten, auf dass *er nicht davon esse und für immer lebe* (vgl. Gen 3,22-24), weil Jesus Christus der Baum des Lebens ist und der Mensch kann für immer essen und leben, wenn er es mit bereitem Herzen macht. Somit wird unser Glaube **frohes Zeugnis für die anderen** und ist wirksames Zeugnis, denn es überträgt nicht etwas von uns, sondern Jenen, der in uns lebt, Jesus Christus; es ist Trägerin der Freude, denn Er ist die wahre, einzige, einzigartige, ewige Freude! Somit **wachsen wir und freuen uns im Herrn, der uns erschaffen hat** und der uns als Kinder in Seinem Sohn Jesus haben wollte!
Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. Februar 2010

„Liebe Kinder, in dieser Zeit der Gnade, wenn sich auch die Natur vorbereitet, die schönsten Farben im Jahr zu bieten, rufe ich euch auf, meine lieben Kinder, Gott dem Schöpfer eure Herzen zu öffnen, dass Er euch nach Seinem Bild verwandelt und formt, damit all das Gute, das in euren Herzen eingeschlafen ist, zu neuem Leben und zur Sehnsucht nach der Ewigkeit erweckt wird. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Öffnet eure Herzen Gott dem Schöpfer

Es gibt eine Zeit, in der die Natur vom Winterschlaf erwacht, und es ist eine Zeit der Gnade, denn es ist die Gnade Gottes, der sie beherrscht und wieder belebt. So ist es für die ganze Schöpfung und mehr noch für das menschliche Geschöpf, das nach Seinem Abbild geschaffen ist. *Liebe Kinder, ich lade euch ein, die Tür eures Herzens Jesu zu öffnen, wie sich die Blume der Sonne öffnet*, hat Maria uns am 25. Januar 1995 gesagt, und auch heute noch wiederholt sie **öffnet eure Herzen Gott dem Schöpfer**. Gott ist Schöpfer. Er war es nicht nur am Beginn der Geschichte der Welt und des Menschen: Er war es damals und Er ist es noch heute, denn Gott ist das Leben und das Leben ist in Ihm und dieses kann ohne Ihn nicht sein. Der Mensch kann auf Gott nicht verzichten. Es ist der Betrug und die List der antiken Schlange, die den Menschen immer noch zu verführen sucht, die ihm sie Täuschung vorgaukelt, dass er ohne Gott auskommen kann, dass er ohne Ihn leben kann, ja sogar, dass er gegen Ihn sein kann. Das ist die Wurzel der ersten Sünde, die immer noch blüht und sie wird ihre Blüte erst verlieren, wenn *Gott alles in allen* sein wird. Wie jede Mutter, weckt Maria ihre Kinder vom Schlaf und ruft uns zum Leben. **Öffnet eure Herzen dem Schöpfer, dass Er euch nach Seinem Bild verwandelt und formt.** Das ist das Leben: von Gott leben, erlauben, dass Er Sein Werk der Schöpfung in uns weiter führe, sich Seiner Liebe hingeben, die uns verwandelt und uns Jesus gleich macht. Maria ist beharrlich; sie ist immer am Werk seit sie sehr jung ihr Ja dem Erzengel Gabriel sagte, seit sie in ihr Jesus aufgenommen hat und in Ihm uns selbst, um aus uns einen einzigen Sohn für den Vater zu machen. Das ist die Schöpfung Gottes; sie findet laufend statt, denn so ist Sein Werk. Wie können wir für solche Liebe nicht bereit sein?

Ich sage es euch und beschwöre euch im Herrn: Lebt nicht mehr wie die Heiden in ihrem nichtigen Denken! Ihr Sinn ist verfinstert. Sie sind dem Leben, das Gott schenkt, entfremdet durch die Unwissenheit, in der sie befangen sind, und durch die Verhärtung ihres Herzens (Eph 4,17-18). *Erneuert euren Geist und Sinn! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist*

in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit (vgl. Eph 4,23-24). Das ist das Erwachen, zu dem uns Maria ruft, und indem wir den Brief an die Epheser weiter lesen, werden wir weitere, nützliche Ratschläge auch für heute - vielleicht mehr denn je - finden, damit in einem jeden von uns das **neue Leben** geboren werde, jenes, das uns Christus durch Seinen Tod und Seine Auferstehung errungen hat. Heute wie vor zweitausend Jahren ist das Wesentliche des Lebens immer und nur Jesus Christus, und wir können es in Ihm, nur in Ihm, entdecken, genießen und leben. Es geht nicht darum, eine Abhandlung über das Dasein abzufassen, sondern eine Erfahrung zu leben. Es geht nicht darum, etwas Neues zu erfinden, sondern das **neue Leben** zu erleben, das schon in Christus da ist und einem jeden von uns angeboten wird. Es geht nur darum, es ehrlich und von Herzen anzunehmen, ohne Vortäuschungen und Heucheleien.

Erwacht aus dem Schlaf des Unglaubens und der Sünde, denn dies ist eine Zeit der Gnade, die euch Gott gibt (25.02.2000). Erwacht aus dem müden Schlaf eurer Seele (25.03.2001); so ermahnt uns Maria und nun liegt es an jedem von uns, und besonders an jenen, die in der Kirche besondere Verantwortung tragen, das anzunehmen oder abzulehnen. Noch ist es Zeit, aber wie lange noch?

N.Q.

Nachrichten aus Afrika

Das Risiko besteht immer, um nichts einen Wirbel zu machen, Angst zu schüren; aber ebenso zu tun „als ob nichts wär“ und unbekümmert eine Welt in einen Winkel unseres Bewusstseins zu verbannen, während diese alltäglich ihren Kampf kämpft nicht nur um zu leben, oft nur gerade um zu überleben. Eine Erde zu vergessen, auf der das unablässige Schicksal als „Dritte Welt“ liegt, nicht als Subjekt „unter Gleichen“, sondern als das des Dritten, der auf der Seite steht und betreut werden muss.

Seit einiger Zeit räumen wir auf dem ECHO einen kleinen Raum ein, um diesem Kontinent eine Stimme zu geben, damit er sich selbst mit seinem eigenen Sein darstellen kann; es ist die Stimme von Zeugen aus vielen verschiedenen Regionen die sie besuchen, sie bewohnen, sie lieben. ...

In diesem kurzen Brief an die Redaktion erzählt uns **Don ANDREA MESCHI, Generaloberer des Stimmattiner-Ordens**, ein wenig von dieser Erde, damit wir alle etwas von der Last mittragen können, zum mindesten durch das Geschenk unseres Gebetes.

„Vielgeliebte,

vor kurzem bin ich nach Italien zurückgekehrt ... Ich hatte nach sechs Jahren wieder einmal die Costa D'Avorio aufgesucht und sie unter ziemlich beängstigenden Verhältnissen vorgefunden: ein Strich Land, das, anstatt voranzukommen, sich angstvoll zurückbildet. Die Zahl derer steigt rasant, die die Schwelle zum Überleben nicht zu überwinden vermögen. Wenn sie des morgens erwachen, stellt sich ihnen sofort die Grundfrage: werde ich heute etwas zu essen finden? Die Armut breitet sich aus. Das Land, das in sich eigentlich die nötigen Reserven hätte, ist durch eine zersetzende,

„Geliebte,

Von Herzen danken wir für das ECO DI MARIA. Schon oft habe ich mir vorgenommen, euch zu schreiben, aber die Guerillas beanspruchten alle meine Gedanken. Ich tue es jetzt ... Seit vielen Jahren bin ich in Afrika; zuerst arbeitete ich in einer Schule und jetzt in der Jugendseelsorge für die menschliche, soziale und christliche Förderung der Jugend, mit besonderer Aufmerksamkeit für die ex-Kindersoldaten.

Die Mission befindet sich im Norden Ugandas. Seit zweiundzwanzig Jahren erlebe ich hier mit den Leuten die Erfahrung der Kriege und ich habe horrible Grausamkeiten der Rebellen der „Lord Resistent Army“ miterlebt; davon den schmerzvollen Kreuzweg der Kinder, die gestohlen wurden um aus ihnen Soldaten und Sklaven zu machen, indem sie jeder Art von Misshandlungen ausgesetzt waren. Zur Zeit haben wir eine Periode des Friedens, Dank sei Gott. Dies erlaubt uns, etwas leichter zu leben und darum mehr zu arbeiten.

Ich verteile das ECHO in englischer Sprache unter den Jugendlichen in den verschiedenen Schulen der Mission. Die Kinder sind interessiert und lesen es mit Enthusiasmus. Ich versichere Euch, es ist jedesmal ein Fest, wenn sie es erhalten und danach auch unter sich weiter verteilen. Zur Zeit sind es zehn Schulen, die ich aufsuche, aber das Gebiet ist gross! In all diesen Schulen wird der Rosenkranz gebetet und die Kinder spüren im Gebet ganz stark die Gegenwart Marias.

Auch ich lese das ECHO sehr gern, finde darin Anregung für die Jugendseelsorge und für meine persönlichen Überlegungen. Meine einzige Sorge ist, dass ich finanziell nichts beitragen kann, hingegen bitte ich die Muttergottes, dass sie für „einen Jemand“ sorgt, der die Abonnementgebühr für uns Missionare bezahlt.

Sr. Aurelia Poma (Lira – Uganda)

korrupte Politik (die latente Möglichkeit irgendwelcher revolutionärer Bewegungen ist stets vorhanden) gelähmt und die Anwesenheit multinationaler, ausbeuterischer Kräfte treibt es dem Fiasko entgegen.

Als Stimmattiner-Mönche sind wir seit vierzig Jahren hier präsent und leiten die Pfarrgemeinde der Gläubigen, die Hilfswerke und die Erziehung der Jugend. Wir haben auch eine gute Radiostation zur Belegung und Verbreitung der Katechese in den verschiedenen Wald-Dörfern. Mit uns arbeiten Laien und Schwestern. In Ayamè habe ich das Spital besucht, das mit uns entstanden ist und wo eine Arzt-Equipe immer von Zeit zu Zeit aus Pavia herkommt um ihre Dienste nach Afrika zu bringen. Sie war gerade mit einer Serie von Augenoperationen beschäftigt.

Unsre europäischen Missionare sind in geringer Zahl, und doch sind wir Stimmattiner auf fast zwanzig Mitglieder angewachsen, die für die Zukunft hoffen lassen, jedoch ist der Bedarf - auch ökonomisch - enorm.

Wir hoffen, dass Afrika das Haupt erhebt und sich auf den Weg macht. Mit Wehmut im Herzen kehrte ich nach Hause, sehnte mich nach den geheimnisvollen Rhythmen des Tamtam, und nach den Falten ihrer Kleider, die etwas von jener „roten Erde“ an sich haben, die man nicht mehr vergisst“.

Don Andrea Meschi

Gegen den Strom schwimmen!

„Wir sind laufend zur Umkehr gerufen, aber nicht immer ist uns klar, was das wirklich bedeutet. Sich bekehren heißt, einen anderen Weg auf dem Lebensweg einschlagen: nicht aber mit einer kleinen Korrektur, sondern mit einer radikalen Umkehr. Umkehr bedeutet gegen den Strom schwimmen, wo der 'Strom' und Lebensstil oberflächlich, inkonsequent und trügerisch ist, der uns oft mitreißt, uns beherrscht, uns zu Sklaven des Bösen macht, oder zumindest zu Gefangenen der Mittelmäßigkeit. Mit der Umkehr hingegen zielt man auf das hohe Maß des christlichen Lebens, man vertraut dem personalen und lebendigen Evangelium, das Jesus Christus ist. Es ist seine Person das endgültige Ziel und der tiefe Sinn der Umkehr, er ist der Weg, auf den alle gerufen sind im Leben zu gehen, indem sie sich von seinem Licht erleuchten und von seiner Kraft stützen lassen, die unsere Schritte leitet.

Jeder Tag ist günstige und gnadenvolle Zeit, denn jeder Tag drängt uns, uns Jesus zu übergeben, in Ihm zu vertrauen, in Ihm zu bleiben (...), auch wenn es nicht an Schwierigkeiten und Mühen, den Müdigkeiten und Stürzen fehlt, auch wenn wir versucht sind, den Weg der Nachfolge Christi zu verlassen und in uns selbst uns zu verschließen, in unseren Egoismus, ohne uns der Notwendigkeit bewusst zu werden, uns der Liebe Gottes in Christus zu öffnen, um dieselbe Logik von Gerechtigkeit und Liebe zu leben.

Erneuern wir unsere Bemühungen, Jesus zu folgen, uns von seinem österlichen Geheimnis verändern zu lassen, um das Böse zu besiegen und das Gute zu tun, um unseren *alten Menschen* sterben zu lassen, der an die Sünde gebunden ist und den *neuen Menschen* zu gebären, der von der Gnade Gottes verwandelt ist“.

Benedikt XVI. (Generalaudienz vom 17. Februar 2010)

Das Christentum ist nicht Moralismus!

„Das Christentum ist nicht und kann nicht Moralismus (AdS, Duden/Moralismus: Anerkennung der Sittlichkeit als Zweck u. Sinn des menschl. Lebens) sein, und darf es auch nicht. Wir müssen vor allem in dieses Geheimnis eintreten: Gott gibt sich selbst. Sein Sein, Sein Lieben geht unserem Handeln voraus, in Bezug auf das Zusammensein in Ihm, mit Ihm identifiziert, und mit Seinem Blut geadelt, können auch wir mit Christus wirken“.

„Von Gott wünschen wir nicht kleine oder große Dinge, von Gott erleben wir das göttliche Geschenk, Gott selbst. (...). Wir müssen immer mehr lernen, für welche Dinge wir bitten sollen und für welche Dinge wir nicht bitten können, denn sie sind Ausdruck meines Egoismus. Ich kann nicht für Dinge bitten, die anderen schaden, ich kann nicht für Dinge bitten, die meinem Egoismus, meinem Stolz helfen. So wird das Bitten in den Augen Gottes ein Vorgang der Reinigung unserer Gedanken, unserer Wünsche. (...) Nur in diesem Vorgang der langsamen Reinigung, Befreiung von uns selbst und des Willens nur uns selbst zu haben, befindet sich der wahre Weg unseres Lebens, öffnet sich der Weg der Freude“.

Benedikt XVI. (aus einer Lectio Divina)

Dem Priestertum gewidmetes Jahr

Was hat ein Heiliger von gestern uns heute zu sagen?

Am Sonntag, den 25 April wird der Karmelitermönch Pater Angelo Paoli (1642-1720) heilig gesprochen. Was, nach so vielen Jahren, **welchen Sinn hat die Proklamation dieses Mannes, der vor Jahrhunderten gelebt hat**, in der heutigen

Zeit? Trägt seine Geschichte, durch die Heiligsprechung allen vorgezeigt, eine noch heute gültige Botschaft für die Kirche und den Karmel in sich, jetzt im begonnenen dritten Jahrtausend? Sicher ist das, was nicht untergeht im Leben und Beispiel des Padre



Angelo Paoli, sein karitativer Dienst, der in der Betrachtung von Gottes Geheimnis gründet, geliebt und angebetet vor allem in der Heiligen Eucharistie.

Papst Benedikt XVI. schreibt: „Die Heiligen erreichten ihre Fähigkeit, den Nächsten zu lieben, auf immer neue Art, aus ihrer Begegnung mit dem Eucharistischen Herrn, und diese Begegnung hat ihrerseits Wirklichkeit und Tiefe erreicht gerade durch den Dienst am andern“ (Deus Caritas est, Nr. 18).

Pater Angelo lebte mit spürbarer Wahrheit seinen Bezug zu Gott, blieb Ihm verbunden in seinen langen Gebetsstunden und wurde so zum Symptom, zum Vorbild in der Geschichte der Gegenwart der Liebe. Die intensive Liebe zur Person Christi und zum Kreuz zeichnete den Kurs seines Lebens und wurde für ihn eine Erfahrung von Einheit des Geistes, des Fühlens und des Willens mit dem Geheimnis Gottes: es brachte Don Angelo dazu, die Menschen und die Welt mit den Augen Gottes zu sehen und die andern in Gott und mit Gott zu lieben.

Die Heiligsprechung Pater Angelos erst nach so vielen Jahren des Wartens scheint Gottes Vorsehung einer speziellen Zeit schenken zu wollen. Ist es nur, dass der Papst sie für den Karmeliterorden und die Kirche im Jahr der Priester schenken wollte? In diesem Priesterjahr ist die Heiligsprechung von Pater Angelo sicher eine gute Gelegenheit, um in allen Priestern die Liebe zur Eucharistie und der Muttergottes wieder zu erwecken und ebenso zum karitativen Einsatz aus Nächstenliebe.

Fröhlichkeit und Humor haben in vielen Momenten das Leben Don Angelos begleitet. Mit sympathischen Debatten hat er schwierige Momente bestritten, mit Worten die wie Attacken tönten wenn nicht sogar Beschimpfungen. Viele Traktate und Anekdoten aus dem Leben Don Angelos verraten die Feinheit des Geistes dieses Mannes, der, im Betrachten der Schönheit Gottes versuchte, diese Schönheit an die Menschen weiterzugeben die sich ihm näherten – angesteckt durch sein Beispiel – als Volontäre mit unserm Bruder zusammenarbeiten wollten; andere liessen sich in ihrer Krankheit und ihrer Armut evangeli-

sieren durch den Dienst dieses unsres Bruders.

Die Kirche fragt sich ständig, wie sie durch die interne Kommunion wachsen könnte und wie mehr Verbindung möglich würde zwischen Priestern und Laien, die in Schulung der Mitverantwortung bei der Evangelisation gedeihen könne. Padre Angelo gelang es, hochgebildete wie einfache Handwerker um sich zu vereinen und zugleich verstand er, in einem jeden gemäss seinem spezifischen Modus die Kultur der Liebe wachsen zu lassen. So lädt er auch uns, seine Brüder und Schwestern von heute,

ein, zusammen neue Mittel und Wege zu finden um sich der Armen und Kranken unserer Tage anzunehmen, vor allem der Erkranken an Vertrocknung der Seele, an Herzshärte, wie Papst Benedikt sich ausdrückt.

Es ist wahrscheinlich, dass Gott durch diese Ehrbezeugung in unsern Tagen und nicht schon zu längst vergangenen Zeiten, durch diesen Priester, der seine menschliche und geistliche Reife in Rom erlebte, auch der Kirche unserer Tage, die hier in Rom lebt, seinen Priestern im bersondern, etwas zu sagen hat.

Giuseppe Midili, Karmelitenpater

EINFACHE GEDANKEN Von Pietro Squassabia

Bevorzugt sein

Wundern wir uns nicht, wenn die Liebe, die dem Herzen Freude schenkt, einem Feuer gleicht, entfacht durch ein „besonderes Holz“, vermischt mit Dornen, denn so hat es dem Vater gefallen. Es ist nicht nötig, dieses Holz zu suchen, jeden Tag wird uns etwas davon geschenkt: es gilt nur, es zu erkennen und es ganz an sich zu nehmen, ohne es weg zu werfen. Vielleicht ist nicht schwierig, es zu erkennen, denn es gleicht dem Holze, das der Sohn Gottes auf den Kalvarienberg getragen hat nachdem es ihm von Vater auferlegt wurde. Der Vater freute sich unendlich darüber und fühlte sich gedrängt, diese seine Freude den Menschen zu zeigen, als er sagte: *Dies ist mein bevorzugter Sohn (der Geliebte), an dem ich mein Wohlgefallen habe*. Dann sann der Vater, den Menschen durch seinen Sohn dieses Holz zu geben, damit alle, die es getragen haben, LIEBE und FREUDE erfahren dürften.

Darum sind die Prüfungen des Lebens, die immer ein wenig diesem „Holze“ gleichen, Ausdruck des Wohlwollens des Vaters, nicht eine Strafe. Maria, die in der Ankündigung des Engels dieses Holz erkannte, ging freudig eilend zu Elisabeth, ihrer Verwandten, um ihr zu sagen: *ab jetzt werden mich alle Geschlechter selig preisen*. Das Kreuz ist im Gedanken Gottes dazu da, um Seligkeit zu schenken, nicht Mühe. Anders wäre Maria nicht zu ihrer Cousine gegangen, um mit ihr ihre Freude zu teilen. Ja, wie das Kreuz ein Zeichen der Bevorzugung des Sohnes durch den Vater war und ebenso der Mutter, so lassen auch unsere täglichen Mühen uns an eine solche Bevorzugung denken. Und wie die Mutter das Kreuz angenommen hat, mit so viel Liebe und Hingabe, sogar ohne es wirklich ganz zu verstehen, so sind auch wir gerufen, die Leiden eines jeden Tages in Liebe anzunehmen, auch wenn wir sie nicht immer verstehen. Handeln wir so, könnten vielleicht auch wir die Seligkeit Mariens erfahren; würden auch wir uns als die Geliebten des Vaters empfinden, als seine Bevorzugten, wie Jesus und Maria.

Zu wenig

Im irdischen Paradies besass der Mensch alles was nötig war um zu leben, denn er war „reich“ am Reichtum Gottes; aber als er sich von dem Ort entfernte, verarmte er und schliesslich verlor er alles. Trotz seiner Mühen gelang es ihm nicht, alles zu haben, was er zum Leben brauchte. Da erbarmte sich der Vater dieser unseligen

Situation des Menschen und wollte dem Menschen das zurückgeben, was er verloren hatte. Ja sogar noch viel mehr, denn er gab ihm den wertvollsten Schatz, den er hatte: seinen eigenen Sohn. So *verzichtete* Er auf den Sohn um den Menschen *reich* zu machen.

Heute „kann“ der Vater uns nicht von neuem den Sohn schenken, denn – um es so zu sagen – da Er nicht mehr Ihm gehört, sondern uns, weil Er Ihn uns ja gegeben hat, und so hat Er sogar uns einfache menschliche Kreaturen nötig – um den Sohn jenen zu geben, die Ihn verloren haben. Aber wir müssen aufpassen, denn wir können ihn Schatz verlieren, den wir *in zerbrechlichen Gefässen* tragen: wenn sie zerbrechen sie, verlieren wir den Inhalt...

Wir haben einen wichtigen Auftrag im Plane Gottes: Jesus zum Bruder zu tragen. Maria ist die strahlende Schöpfung Gottes, die uns immer zu Jesus bringt, aber sie bitet uns auch um unser Mittun, als ob ihr Lebenswerk dies nötig hätte.. Wir alle, wenn wir Jesus annehmen, können Ihn zu den andern tragen; da er *milde und von Herzen demütig ist*; ohne Widerstand zu leisten lässt er sich führen. Vielleicht erwartet Jesus von uns genau dies: dass wir Ihn ohne Gegenleistung hingeben, Ihn an andere austeilten, ausnahmslos und ohne Unterschiede zu machen, ohne Bevorzugungen, vor allem an jenen, der nicht einmal weiss, dass er Ihn verloren hat, und der Ihn auch nicht sucht. Wahrscheinlich wird am Ende unseres Lebens der Vater uns nur das fragen: ob wir Jesus zu den andern getragen haben. Geben wir ihnen Jesus nicht, geben wir immer zu wenig ...

Mutter Teresa von Kalkutta mahnte häufig: wir geben zu wenig, wenn wir nicht Gott geben. Der Mensch, auch wenn er nur um „Brot“ fragt, sucht in Wirklichkeit immer Gott, auf dem Grunde seines Herzens hat er immer „Hunger“ nach Gott. Jesus hat uns das so oft gesagt. Auch wenn Er sagte: *der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt*, wollte er damit sagen, dass das „Brot“ ohne Gott untauglich ist, um den Hunger zu stillen. Auch wenn er an die Menge Brot und Fische gab, schenkte er zugleich auch das Wort Gottes, um des Menschen Hunger zu stillen ... Um nicht zu wenig zu geben, wird also von uns verlangt, Jesus immer dem zu schenken, der bedürftig ist. Kümmern wir uns nicht, ob wir fähig sind für diese Aufgabe: Maria ist unser Vorbild und unsere Hilfe.

Wenden wir uns an Sie, und sicher werden wir es nicht verfehlen, Jesus zu den andern zu tragen. □

Pflicht-Chronik

Normalerweise möchte man von daheim Nachrichten erhalten, wenn man weit weg ist. Auf diese Weise nimmt man trotz der Entfernung an den Geschehnissen der Angehörigen und Freunde teil... So ähnlich geht es denen, die Medjugorje besucht haben und in ihre Heimatländer zurück kehren: sie erwarten, dass sie da oder dort Nachrichten vom Tagesgeschehen hören, damit sie sich näher fühlen.

Für einige Zeit haben wir ein paar Kurznachrichten durchgegeben, indem wir Ereignisse, Berichte von wichtigen Besuchern und Aufzeichnungen dieser einfachen Gegend machten... Wir fragen uns: Hat das noch einen Sinn? Vorausgeschickt, dass man im Internet die Nachrichten bereits in *Realzeit* vorfindet, weshalb sie durch uns bereits *überholt* wären und wir uns daher gefragt haben, ob nicht doch der Bezug zu jener Wirklichkeit, der unser Leben so tiefgreifend beeinflusst hat, ändern sollte?

Jeden Tag werden wir von den Medien mit Informationen aller Art "bombardiert", und oft werden die Vorgänge mittelmäßig vorgetragen, auch mit einer Art von Klatsch; somit kommt nur eine banale Neugier auf ihre Rechnung, die sich nur der "Sensation" bedient und man gewöhnt sich daran, unsere Zeit nur oberflächlich zu erkennen. Daher können wir angesichts dieser Verhältnisse besser verstehen, dass nicht "Kleinigkeiten" von Medjugorje bekannt gemacht werden sollen, um auf dem Laufenden zu sein, sondern es ist nötig zu wissen, was so langsam in den Seelen jener sich entwickelt, die sich von der an diesem Ort empfangenen Gnade berühren haben lassen, die weiterhin an allen Ecken der Erde wirkt, wo sie sich auch gerade befinden. Ich werde Nachrichten von Medjugorje empfangen, wenn ich in der Lage bin, in mich zu schauen, wenn ich die Früchte eines Weges entdecke, der sich von den Worten Mariens ernährt, ihrer Anwesenheit in meinem Alltag, ihres Beispiels in diesen langen Jahren der Erscheinungen... Dann werde *ich* die Nachricht von Medjugorje sein... Und wenn ich frei den Herrn und Seine Mutter wirken lasse, dann wird es jeden Tag eine neue Nachricht geben!

Ein Plan, der alle Erwartungen übertrifft

Wir nähern uns zum x-ten Mal dem Jahrestag der Erscheinungen; im Juni begehen wir das dreißigste Jahr der Anwesenheit Mariens unter uns. Eine lange Geschichte... Bisweilen fragt man sich: wie lange noch? Was muss noch geschehen?

In Vergangenheit haben markante Ereignisse das Leben von Medjugorje und ihre Hauptfiguren geprägt: Zeichen, Vorfälle, Aufsehen erregende Zeugnisse, und ferner gibt es noch die zehn Geheimnisse, die von den Sehern bewahrt werden... *Meine lieben Kinder, vergesst nicht, dass ihr alle wichtig seid in diesem großen Plan, den Gott durch Medjugorje führt. Gott möchte die ganze Welt bekehren und zur Erlösung aufrufen, und zum Weg zu Ihm, dem Anfang und Ende eines jeden Geschöpfes. Auf besondere Weise, meine lieben Kinder, rufe ich euch alle aus der Tiefe meines Herzens auf, euch*

dieser großen Gnade zu öffnen, die Gott euch durch meine Anwesenheit hier gibt", sagte Maria am 25. Juni 2007. Es geht daher um einen großen Plan, der nicht von unseren Vermutungen oder Erwartungen erfasst werden kann. Wir können nicht fortan den Horizont erforschen, um den Ereignissen zuvorzukommen, aber auch nicht den Blick nach Hinten richten und bedauern, was war und was hätte sein sollen... nach unserem Dafürhalten!

Der Plan Gottes ist nicht nur groß, er ist enorm, denn es geht um die Rettung der ganzen Welt: nicht nur der Menschen, sondern der gesamten Schöpfung und jedem Lebewesen, damit das Gute für alle wieder hergestellt wird, wie es am Anfang für alle Arten war. Vergeuden wir keine Zeit mit unseren kleinen Plänen, und vor allem betrachten wir uns nicht außerhalb der Verantwortung für das Gelingen des Planes Gottes: wir sind *alle wichtig*. Versuchen wir deshalb ab ernstlich zu erforschen, was wir tun müssen und tun es, bis zum *Ende*.



FASTEN bietet uns bessere Nahrung

Es scheint, als ob die Pflanzen während der langen Wintermonate nichts benötigen. Sie halten ein, als ob ihre vitalen Kräfte schlafen würden, und für den, der sie nicht genügend kennt, mögen sie den Eindruck hinterlassen, als seien sie tot. In Wirklichkeit ist ihr Leben intensiv, pulsierend, denn es ist nach Innen gerichtet, um sich vor der winterlichen Rauheit zu schützen, aber auch um neues Leben vorzubereiten, neue Farben und Düfte. Es handelt sich daher um eine wichtige Zeit, um sich zu regenerieren und danach das Beste von sich zu geben. Zwischendrin brauchen sie ein bisschen Wasser, vielleicht ein paar Körner Dünger, aber für den Rest der Tage fasten... die Pflanzen!

Es ist nicht unangebracht vom Fasten in diesem Zusammenhang zu reden. Der Gedanke des Fastens ist oft nur mit dem Begriff Buße, Opfer, Sühne verbunden. »Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider, und kehrt um zum Herrn, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Güte und es reut ihn, dass er das Unheil verhängt hat« (Joel 2,13) hören wir in den Kirchen am ersten Tag der Fastenzeit. Man muss jedoch persönliche Erfahrung von dieser Übung sammeln, um zu verstehen, dass Fasten für den Christen eine ganz große Bedeutung hat.

Kehren wir zu unseren Pflanzen zurück, um zu entdecken, dass die Zeit ihrer Enthaltung von der Nahrung - sogar von der vitalen - ihnen nicht nur nicht den Tod bringt, sondern sie so sehr stärkt, dass die Blüte im Frühling reichhaltiger wird. Die Zeit ihres *Fastens* stellt daher eine *Leere* dar,

mit Blick auf eine *Fülle*, eine *Abwesenheit*, die nur eine *Anwesenheit* vorverlegt...

Meine Nahrung ist, den Willen des Vaters zu tun

Das leuchtendste Beispiel eines gelebten Fastens, als Vorbereitung auf eine intensive Handlung, schenkt uns Jesus selbst, als Er um sich auf die öffentlichen Auftritte vorzubereiten, beginnt, sich in die Wüste für vierzig Tage zurückzuziehen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. In der Stille, im Gebet, war es Ihm somit möglich in sich den Raum zu schaffen, um dem Vater zu begegnen und Seinen Willen zu hören, der dem Volk zu verkünden war. Das ist der wahre Sinn des Fastens, zu dem wir eingeladen sind: in uns Raum für Gott zu schaffen, um Ihm mit größerer Freiheit zu begegnen und Seine Gedanken zu verstehen, um sie im Leben umzusetzen.

Das Buch der Apostelgeschichte erzählt, dass die Gläubigen vor wichtigen Entscheidungen fasteten (vgl. Apg 13,4; 14,23), was uns verstehen lässt, dass der Zweck des Fastens sein sollte, den Blick von den Dingen dieser Welt abzuwenden, um sich auf Gott konzentrieren zu können.

Maria, eine Mutter, die ihre Kinder hungern lässt?

Wir wissen sehr gut, dass die Madonna in Medjugorje das Fasten als einen der fünf Hauptpunkte *ihres Rufes* gesetzt hat, eine Säule, auf der der Bau unseres geistlichen Lebens errichtet werden sollte. Achtung aber, es handelt sich nur um eine Stütze, es ist nicht das Leben mit Gott, zu dem wir streben müssen! Es wäre zu wenig, bei einem Mittel stehen zu bleiben, das uns zur Begegnung mit Gott Hilfe leistet, dann aber nicht in die Gemeinschaft mit Ihm eintreten lässt! Wir täuschen uns, wenn wir bei religiösen Praktiken Halt machen, ohne in das Geheimnis Gottes einzutreten, der sich fortwährend uns anbietet. Im Grunde ist es nur ein Weg, um unser Gewissen zu besänftigen, das uns täuscht in *Ordnung zu sein*, weil wir die „rituellen Pflichten“ erfüllt haben, die uns der Glaube auferlegt. Wenn es für uns so ist, will das heißen, dass wir uns noch von pharisäischem Sauerteig ernähren...

Zu Tisch mit den Heiligen

Das von den Heiligen in den vergangenen Jahrhunderten gelebte Fasten ist von dem grundverschieden, das uns Maria heute gekommen ist vorzustellen. Es handelt sich um eine sehr mächtige, geistliche Waffe, die uns hilft, uns von der Abhängigkeit der Güter zu lösen, so sehr sie auch nötig sind. Wenn wir unsere innere Leerräume füllen, indem wir den Bauch mit Speis und Trank voll stopfen, die unser Appetit laufend anregen; wenn wir unseren Kopf mit Bildern, Klängen, Fernsehübertragungen und Zerstreuungen aller Art voll stopfen, um die Mühe der inneren Wüste zu überwinden, der erforderlichen Nächte, die der Geist braucht, um ihn zu reinigen und stärken; wenn wir oberflächliche Beziehungen und sinniges Geschwätz zur Aufgabe geben, uns Gesellschaft zu leisten, nur um die Last der Einsamkeit zu überwinden... Wenn das alles vorkommt, so bedeutet es, dass wir ernstlich zu fasten beginnen müssen! Nur so werden wir fähig sein, die Herrschaft über uns

Medjugorje ist für mich mein Daheim

von *Grazia aus Milano*

selbst, über die Leidenschaften zurückzugewinnen, die uns nicht glücklich machen, im Gegenteil, uns wie unsichtbare Drogen an sich ketten. Wir nehmen das wahr, wenn wir beginnen, uns davon zu lösen, wenn wir ihrem Ruf Widerstand leisten, wenn wir den Biss von Hunger, Durst und Verlangen spüren... Indem wir fasten, sind wir daher imstande, dem Bösen eine Barriere aufzubauen, das sich in unserem Herzen durch die Sünde einnistet, die oft eine Art Gier ist.

Der Seele ein Fenster eröffnet

Ein weiteres Bild hilft uns das Fasten besser kennen zu lernen. Stellen wir uns ein der Seele geöffnetes Fenster vor: es lässt von außen Licht herein und wir können den Staub erkennen, der sich niedergelassen hat, den wir vorher nicht sehen konnten, und wie es vorkommt, wenn wir in ein Zimmer den Sonnenschein hereinlassen und bestimmte Gegenstände ausmachen, die wir vorher nicht sehen konnten.

Ein bescheidener Lebensstil, der nicht so sehr den äußeren Einflüssen unterworfen ist, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, öffnet uns plötzlich innerlich und wir können das Geheimnis erblicken, das in uns lebt, in der Tiefe, und das ist wahres Licht, das uns Dinge in ihrer vollen Wahrheit ihres Seins zeigt. Zu viele Schichten stauen sich in uns an, sie verhärten sich mit der Zeit und hindern uns, Gott klar zu erblicken, Seine Anregungen, Seine Wünsche für unser Leben. Auf diese Weise kann das in uns eingepörrte, göttliche Bild nie auftauchen und jene Identität zeigen, die uns einmalig in Gott sein lässt, unzweideutig, ohne von äußeren Abgedroschenheiten abhängig zu sein, die nur unserem Bedürfnis der Sicherheit entgegen kommen.

Gefangene des Unsichtbaren

Haben wir uns gefragt, wieso heute so viele Menschen Übergewicht haben und unter diesen befinden sich viele Kinder? Vielleicht weil die Welt nicht mehr Gott als unabdingbares Nahrungsmittel anbietet, das vollständig und fähig wäre, ihren Weg im Leben zu unterstützen und Freude dem Geschmack des Herzens zu schenken? Es wäre daher weise, das Fasten als kostbares Gut anzunehmen, das uns wieder mit dem inneren Tempel unserer Seele verbindet, um Gott damit ein Geschenk zu bereiten und sicher zu sein, dass Er jenen Raum auf beste Art und Weise ausfüllen wird: ihn mit sich selbst zu füllen, indem Er uns Seine Güter über weit reinere Kanäle mitteilen wird, vorausgesetzt, wir sind entrümpelt und bereit, uns von Ihm überfluten zu lassen. Somit sind wir fähig, Gott zu verstehen, der uns Leben schenkt und wir müssen nicht selbst für uns selbst mit Gier sorgen und unseren Körper verstopfen, um „Vorrat“ zu schaffen. Wir können somit das rechte Verhältnis in Abhängigkeit vom Vater wieder herstellen und alle Geschenke schätzen, die unsere Gewohnheit - so ist es doch - von vornherein als normal und rechtens betrachtet.

Stärker als ein Heer

Oft hat Maria wiederholt: Mit Gebet und Fasten können wir auch Kriege verhindern. Es stimmt. Vielleicht müssen wir anfangen es zu glauben... Das wird nur möglich sein, wenn unsere Seele jener Punkt im Universum wird, wo Konflikte zwischen entgegengesetzte Tendenzen des Geistes und des Fleisches gestoppt werden, sich alles befriedet, während sich die am Anfang stehende Harmonie der Dinge wieder herstellt.

Für mich ist Medjugorje ... vor allem andern ist es der Ort meines geistigen Aufwachens durch eine ausserordentliche Begegnung mit Jesus durch den Glauben. Ich spreche von einer ausserordentlichen Begegnung, weil ich zu tiefst nicht nur die spürbare Gegenwart Christi im Herzen erfahren habe als ein seraphisches Durchdringen dieser grossen reinen Liebe: sondern eine Liebe die dich geistig entflammt und dich entdecken lässt, dass du ein geliebtes Geschöpf Gottes bist, aber auch die Sicherheit eines neuen überraschenden Auftrags für mich, verheiratete Frau und Mutter dreier Kinder; für mich, Angestellte im Volontariat eines Hospitals; für mich, die ich immer auf Trab war; für mich, die ich sehr aktiv und so sehr selbstsicher ... war!

Ganz überrascht stellte ich fest, dass ich allein bin, den Geist verloren im Dunkel, im tiefsten erschrocken und bar jeder Sicherheit; Opfer angstmachender Träume, zerrissen von Zweifeln, zerrissen von den schlimmsten Gedanken und Vorstellungen ... In dieser ganzen inneren Wüste verstand ich nur ein Ding: dass Gott mir seine Liebe und seinen Segen schenkte, dass in meiner geistigen Wüste Jesus frei war und mir sein erbarmendes Wort gab, das mich ermunterte, in der Prüfung hell und licht zu bleiben weil Gott mich im Innern berührte, im Geist, um mich zu heilen und mich glaubend beten zu lehren. Ja, genau dieses ist das grosse Geschenk, das ich erhalten hatte: die Gnade eines tiefen Gebetes, das mir hilft, still zu halten während ich *im Stillen meiner Seele* bete. Menschlich gesehen fühle ich mich unfähig, etwas Gutes auszudrücken,, aber eingetaucht in mein inneres Schweigen bemerke ich, dass aus meinem Herzen Liebe zu allen wächst und zur Anbetung wird.

In Medjugorje bin ich wirklich Gott begegnet und seit diesem Moment hat mein Leben sich verändert. Ich habe gelernt, fügsamer zu sein und jeden Tag mir selber zu sterben, verzeihend dem der Böses tut, mein Leben Gott aufopfernd, betend für alle die welche in der Welt leiden, der arm, gedemütigt, verzweifelt sind ... jeden Tag dem Herrn dankend für seine unendliche Liebe. Mein Leben hat sich zu tiefst verändert, aber erst nachdem ich es Gott erlaubt habe, mich zu heilen!

In Medjugorje habe ich es erlebt – und jedesmal wenn ich zurückkehre erlebe ich es erneut – dieser geistliche Durchgang heisst ganz einfach OSTERN, das Losreißen vom Dunkel durch das göttliche Licht, das Entdecken *der geheimen Pforte* durch den Glauben. Es ist genau diese Pforte, die sich meinem innern Blick geöffnet hat, nachdem ich ganz im Stillen Gott gebeten hatte, meinen Wunsch anzunehmen, Ihm mein Leben aufzuopfern, hinzugeben ohne jede Reserve, trotz meiner menschlichen Schwächen, um fähig zu werden zur Ganzhingabe aus Liebe zu Jesus.

In Medjugorje bin ich der Göttlichen Liebe in reinsten Form begegnet. An keinem andern Ort habe ich so tief den geistigen Frieden geatmet! Viele andere Pilgerorte habe ich besucht, aber nur in Medjugorje habe ich ganz klar die lebendige Gegenwart Jesu als meinen treuen Freund wahr genom-

men, den Menschen und ihren Leiden ganz nahe.. Es ist wahrlich eine ganz einzigartige Liebeskraft ...

In meinem Alltag fehlt es nicht an Prüfungen, Unliebsamem, Sorgen, aber ich lebe getröstet durch das Gebet und die Sicherheit, dass der Herr mein „kleines“ Opfer annimmt als wäre es eine grosse Liebesgabe für Ihn! Nur wenn wir Gottes lieben wird Kirche; nur im freien Lieben tritt man ein in die wahre Gemeinschaft mit dem Herrn und den Brüdern und Schwestern.; aber es braucht ein verharren in tiefem Hinhören um den Brüdern so wie Gott will zu dienen, nicht so wie ich will! Es ist in Medjugorje dass ich verstanden habe, dass das wahre Gute Frucht von Gottes Willen ist und nicht vom Wollen des Menschen; darum muss man sich von allem lösen, arm werden von dem was uns verklavt, und Gott gehorchen, sich selbst vergessen und die eigene Vernünftigkeit. Es genügt etwas Ehrlichkeit vor Ihm und Er wird uns umgeben mit Gnade und Segen ...

Ich kehre häufig nach Medjugorje zurück weil ich mich dort daheim fühle und entdecke, dass ich ein lebendiges Glied am Mystischen Leib bin, der universellen Kirche, durch den Heiligen Geist ganz Christus vereint. Es ist ein grosses Geheimnis, was in Medjugorje geschieht: keine Kunstschätze gibt es zu besuchen, oft scheinen die einfachsten Dinge, an die wir gewöhnt sind, zu fehlen; ein Ort ohne Attraktivitäten, wo man im Sommer unter der Hitze, im Winter unter grosser Kälte leidet... Das Geheimnis der Gnade, das man in Medjugorje erlebt, kommt aus der Höhe und man versteht es nur in dem Masse, als man Gott sein Herz öffnet! Dies ist der Punkt, was Medjugorje zum „schönsten Ort der Welt“ macht, es wird zum Ort „voll an allem“, ein unvergesslicher Ort. Wenn du dich vom göttlichen Geheimnis ergreifen lässt, das in Medjugorje Gegenwart ist, wird dieser Ort zu deinem *Haus*, zu deiner *Ruhe*, zu deiner *Mutter*. Das ist ein Geheimnis, das sich nur im Glauben verstehen lässt! □

Josef, der heiligste der Heiligen

Ohne Angst und Zweifel können wir sagen, dass St. Josef der heiligste der Heiligen ist, und dass – auch wenn es kein Glaubensdogma ist – er mit grösster Wahrscheinlichkeit mit Leib und Seele im Himmel mit Jesus und Maria vereint ist. Die drei Herzen, die auf Erden vereint waren, werden schon für immer vereint im Himmel sein.

Und es ist darum, dass die Fürsprache des heiligen Josef als Jesu irdischer Vater und Mann Mariens so mächtig ist. Niemand hat so wie er sie geliebt, niemand hat sie so umsorgt wie er. Josef ist „der treue Mann“, immer verfügbar für den Willen Gottes. Darum steht sein Leben im Zentrum der Welt- und Heilsgeschichte der Menschheit. Ihn zu verehren ist viel mehr als nur eine zusätzlich frei wählbare Angelegenheit!

P. Angel Pena

Ohne zu zögern

Wenn wir uns von Gott gerufen spüren, wenn wir seine Gegenwart erfahren, können wir nicht anders als ihm zu folgen und zu tun was er verlangt, ohne zu zögern.

Zögern bedeutet geteilt zu sein zwischen zwei Anrufen: jenem des Alltags, unseren Gewohnheiten, unsern Liebhabereien, unsern Plänen und jenem mit dem kräftigeren Zuge, der verlangt, über alles andere hinaus zu gehen. Da stehen wir dann und rechnen, ob es für uns stimmt, die Antwort an Gott zu verschieben aus Angst vor dem Ungewohnten oder ob wir dem Ruf folgen, sofort, ohne zu zögern.

Die Hirten, kaum haben sie die Kunde des Engels vernommen, waren derart ergriffen an Seele und im Herzen, dass sie sich nicht aufhielten um zu berechnen, ob es wert sei oder nicht, sich von der Grotte zu erheben wo sie sich ausruhten, und das Risiko einzugehen, die Herde zu verlassen oder nicht; sondern sie gingen ohne zu zögern und fanden Maria und Josef und das Kind“.

Ohne zu zögern ...Die Hirten brachen auf, fanden das Kind und dann erzählten sie, was sie gesehen hatten, bewirkten Erstaunen bei denen die sie hörten; all dies in ihrer grossen Freude, so dass sie zurückkehrten und Gott lobten“. Auch Josef antwortete prompt auf die Ermunterung des Engels, der ihm im Traum erschien und ihn einlud „fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen, denn ...“ . Menschlich gesprochen musste das für ihn sehr schwer gewesen sein, einem derart ausserordentlichen und unerhörten Ereignis zu glauben, dass Maria durch das Tun des Heiligen Geistes in Erwartung war ... aber Josef vertraute und handelte ohne zu zögern in Richtung des Unerhörten. Wenn wir auf eine Einladung des Himmels zu überlegen beginnen, abzuwägen, wird unser Herz gespalten bleiben und wir werden die Freude und die Fülle des Lebens nicht finden.

Auch wir haben in Medjugorje einen Ruf bekommen: einige haben geantwortet, andre, nach einem ersten Moment des Enthusiasmus, liessen sich vom Sog des Alltags mitreissen mit all den Beschäftigungen der sie umgebenden Mentalität, der Zweifel, der Unsicherheiten, und sie mündeten in der Strasse der Traurigkeit, der Versuchung (ich kenne viele), während andere kompromisslos der Einladung Marias folgten, sich ihr anvertrauen. Sie wählten den Weg der am Anfang ermüdender ist, boten die Stirn dem Missverstanden-werden und den Leiden, die sich zeigen, wenn man nicht die Mentalität der Welt befolgt; doch dann ertneten sie Gnade über Gnade, vor allem jene des Friedens, der unbegrenzten Liebe gegenüber allen, der Freude die nie erlischt, nicht einmal im Schmerz.

Ohne zu zögern ... Man kann nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon. Wenn wir in Eintracht mit Gott leben, weitet sich automatisch das Herz und nimmt teil am Schmerz der Welt, leidet für die Fehler dessen, der uns liebt und dessen, der uns nicht liebt; **und in unserem Herzen wird der Wunsch lebendig, unser Leben aufzuopfern für die, die im Irrtum sind,** damit auch sie, ohne zu zögern, die Strasse des Irrtums verlassen um zu jener der Liebe zu finden. Ohne sich aufzuhalten um zu rechnen, aber ... ohne zu zögern.

Cecilia Appugliese

Kleine, grosse Wunder

Häufig gehen Dinge zu Ende, man weiss nicht wie, nicht weshalb, aber sie enden. Sofort sind wir bereit, dies oder jenes mit diesem oder jenem zuzuschreiben. Wir denken, es sei ständig die Schuld der Andern oder unerwarteter Ereignisse: „Wäre das nicht geschehen ... hätte diese oder jene Person nicht sich eingemischt ... wäre alles „wie am Schnürchen gelaufen“, so denken wir. Aber meist ist es nicht so.

Etwas aber ist sicher: wo der Teufel sich einnistet, mischt er sich in unser Leben und unsere Familien ein, um sie zu Fall zu bringen und zu ruinieren. Und wo er herrscht, da kann kein Licht mehr eintreten. Trotzdem genügt es, sich gut umzuschauen um festzustellen, es existiert doch ein kleiner Spalt, der frische Luft einlässt und ein wenig Licht.

Ich möchte eine kleine Geschichte erzählen die ein grosses Wunder enthält.- Die Familie einer meiner Freundinnen war seit etwa zwei Jahren *zerbröckelt*. Es gab kein eigentliches Motiv, oder viel eher waren es viele wie in manchen Situationen, aber es gab auch keinen Ausweg. Nur einen einzigen Hoffnungsschimmer für reine Luft: das Gebet. Und nur betend bestand Hoffnung etwas Licht zu finden und etwas wieder aufzubauen, das unerbittlich zusammengefallen war.

Aus Liebe zum Kind – auch um zu überleben – suchte meine Freundin mit der Zeit eine rechtliche Beziehung mit dem ex-Mann; so zum ersten Mal nach der Trennung haben sie ihr Kind gemeinsam an eine Fasnacht begleitet, wo auch ich mit meiner Familie war.

Meistens trage ich eine Wundertätige Medaille um den Hals. Meine Freundin sah sie und gestand, dass sie die ihrige vor kurzem verloren hatte. „Aber ich habe eine andere“, rief ich aus. „Ich bin ganz besonders ihr verbunden, weil ich sie geschenkt erhielt von einem Unbekannten als ich das Spital verliess, wo ich gerade unsern Luca geboren hatte, meinen zweiten Sohn. ...“ Ich verstand sofort, dass sie in diesem Moment meiner Freundin mehr dienen würde. Eigentlich war diese Medaille mir durch einen *Engel* gegeben worden, mit dem Ziel, unsere Familie zu schützen. So, in der gleichen Absicht, schenkte ich sie meiner Freundin!

Wunder lassen selten auf sich warten. Am selben Abend schlug ich ihnen vor, bei uns einzukehren und mit uns zu essen. Zwischen Ungläubigkeit und Verlegenheit akzeptierten sie. Wir nahmen unser Abendbrot und plauderten während die Kinder spielten. Sie hatte glänzende Augen und er ein Lächeln auf dem Gesicht ... Der kleine Lorenzo war sichtbar zufrieden und ich hoffe sehr, dass sie unterdessen dieses Schimmern in den Augen des Kindes eingefangen haben, das sich sicher fühlt in der Nähe von Mama und Papa. Drei Tage später: ein weiteres Abendessen, diesmal nur die beiden allein ...

In einem Monat werden wir zusammen nach Medjugorje gehen. Ich glaube, es ist nicht fertig hier. Ich bin sicher, dass Maria aus dem kleinen Wunder ein grösseres macht als jenes ihrer Medaille, damit die Freude dieses Kindes und seiner Eltern immer echter und dauerhaft wird.

Helft mir zu beten für sie; ich habe damit schon angefangen!

Cinzia Vinchi



Der Lärm als Fluchtweg

„Es scheint fast, dass die Menschen den Lärm bräuchten! Wir sind Sklaven der Töne geworden ...Das ständige Zunehmen an schrillum Lärm ist Zeichen einer Kultur, die vor sich selber zu fliehen sucht, oft sich verschanz in der Taubheit einer Situation, die ihn die Probleme eines jeden Tages vergessen macht!“

Wie sehr sind diese Betrachtungen zutreffend für uns, die wir in einer von allen Seiten mechanisierten Gesellschaft leben, in jeder Umgebung, aber vor allem in den grossen Städten, überfüllten Metropolen, die für einzelne Striche unbelebbar geworden sind! Es ist der Erzbischof der Grosstadt Rio de Janeiro, Mons. Tempesta, der in einem Schreiben an die nationale Bischofskonferenz von Brasilien schreibt: „Heutzutage leben wir in einer Welt umgeben von Tönen und Lärm, und darum ist es sehr schwierig, das Schweigen zu erfahren. Es ist Praxis, ständig einen oder mehrere elektronische Apparate zu gleicher Zeit hören zu müssen um nicht an das Leben zu denken und um sich von den Bitterkeiten des Alltags abzulenken. Wir sind gestossen von der unablässigen Suche nach Geld. Wir rennen ohne Anhalt um Güter anzuhäufen, und in dieser Gier sind wir umwoben vom Lärm der Maschinen, der Faxe, der Glocken, der Hupen, von Radio, TV, Handys, taub machender Musik, Aufregungen und Schreiben. Schweigen ist notwendig für die persönliche Ausgeglichenheit und vor allem um Gott in sich zu begegnen“.

Das Bedürfnis nach Stille ist im Menschen innewohnend. Es ist Teil seiner intimsten Natur, dem Ort, wo der Mensch sich selber findet oder Gott begegnet, „die Dreieinigkeit wohnt im Schweigen“. In diesem Sinn erinnert der Erzbischof daran, dass „auch Jesus sehr klar ist, wenn er von der Notwendigkeit des innern Gebetes spricht, wenn er die Wichtigkeit des Schweigens unterstreicht, damit das Antlitz des Vaters in uns aufscheinen möge. Darum gibt uns Jesus den Rat: schliesse die Tür deines Zimmers, sage nur wenige Worte, verharre schweigend in seiner Gegenwart. Dieses Sein vor dem Vater ist nichts anderes als das Gebet des Schweigens, dort wohnt die volle Freude allein im Verweilen vor unserm Gott.“

Unser Leben hat diesen Ausgleich des Schweigens nötig, es schreit nach Frieden ... Das christliche Schweigen ist reich am Worte Gottes und erhellt unser Leben. Wir müssten uns der Wichtigkeit des Schweigens für das Gebet und das Leben bewusst werden, ein Verhalten das die Kontemplation der ewigen Wahrheit und die Suche nach dem Antlitz Gottes begünstigt.“

Er ist nicht hier...

Die Menschen glaubten, Er sei unerreichbar, aber sie täuschten sich. Gott war Seinen Geschöpfen nahe, und um sie zu überzeugen ist er Mensch geworden unter Menschen, Sohn, Bruder und Freund... Er lebte in Galiläa, einem Land am Rand des Alten Palästina; an der Kreuzung von Nationen, unter Heidentum und Zügellosigkeit. Aus der Höhe des frommen Jerusalem sprach man mit stolzer Verachtung, aber es ist gerade jene Erde, in der Jesus aufwachsen, predigen und die Herzen verwandeln wollte... Damals war man einen entfernten Gott gewohnt, der Seine Herrschaft durch eine einschüchternde Macht ausübte, Er hingegen hat es vorgezogen, mit uns zu sein; Er hat die antike Auffassung überwunden und ein Königtum aus reiner Liebe gezeigt.

Gerade kraft dieser Liebe, hat Er alle Liebe überflügelt - denn sie ist zu wahren Opfer fähig - verließ Galiläa und schickte sich an, den Aufstieg zur Stadt des Tempels anzugehen, und die Ihn erwartet, um Ihn zu verurteilen und zu kreuzigen. Und das außerhalb der Stadtmauern, um sich nicht zu beschmutzen...

Die Seinen begleiteten Ihn folgsam, obwohl ein wenig ratlos. Sie versuchten, Ihm treu zu bleiben, obwohl die Spannung fortwährend anstieg, während Er, abgeklärt, weiterhin königlich voran ging. Dann hat eine Abschiedsreise sie in wenigen Tagen unvorbereitet getroffen... Jene eigenartige Rede am Donnerstag zu Ostern haben sie nicht verstanden: Was soll das bedeuten: »Noch kurze Zeit, dann seht ihr mich nicht mehr, und wieder eine kurze Zeit, dann werdet ihr mich sehen« (vgl. Joh 16,17)? Es hat sie verwirrt, wie jene Geste der Fußwaschung. Es gab keinen Meister mehr: Er schien ein Diener zu sein...

Ein paar Stunden später hat Er sich in aller Stille des nachts entfernt: »Bleibt hier und wacht...«, während Jesus unter verschlafenen Olivenbäumen Blut schwitzte und Bitterkeit aus einem Kelch trank. Die Morgenröte und ein Kuss entrissen Ihn aus ihren Erwartungen. Vom Schrecken erfüllt, fanden sie nur in der Flucht einen Ausweg.

Alles ist zu Ende... Er ist tot! ... Nein, wartet: »Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch die Stelle an, wo er lag. Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt« (Mt 28,6-7). Wie viele Ereignisse, wie viele Überraschungen. Alles in so kurzer Zeit, alles unerwartet. Und zum Schluss ein Lebwohl...

Begegnung in Galiläa... Aber wieso gerade auf jenen See, der Schauplatz ihrer ersten Begegnung war? Warum wollte Er sie dort wiedersehen?

Éloi Leclerc schreibt (aus 'Ostern in Galiläa'): „Galiläa war ihre kleine Heimat. Dort unten hatte alles seinen Anfang. Der Schock der Auferstehung riskierte im Geist der Jünger Jesus unserer Menschheit, unserer Geschichte zu entreißen und Ihn in ein mythisches Universum zu versetzen, einer gleichsam faszinierenden als auch erschreckenden Größe.“

Es war vordringlich das Ereignis der Auferstehung mit all dem zu verbinden, das Ihn in Galiläa vorangegangen war, der bescheidenen Pfade des Meisters mit Seinen Jüngern. Sie mussten entdecken, dass zwi-

schen Jesus der Geschichte und Jesus der Herrlichkeit kein Bruch bestand. Und der Sieger des Todes war tatsächlich Jener so nahe Mann, der so wundervoll menschlich war, den sie kennen gelernt hatten und mit dem sie Umgang hatten (...).

Jesus hat niemals das eigene Menschsein verleugnet. Er ist immer Jener demütige Mann, Seinen Jüngern nahe. Er kehrt zu Seinen Brüdern mit derselben Einfachheit und Zärtlichkeit zurück. Und sie treffen Ihn wieder lebendiger denn je und wahrer denn je an den Ufern des Sees, in familiärer Atmosphäre (vgl. Joh 21). Und die Wunden auf Seinen Händen, den Füßen, der Seite sind Zeichen unseres Schicksals der Schwachheit und der Schmerzen, der Demütigung und des Todes. Dieses Schicksal hat der Herr nicht abgelehnt. Er hat es in Sein eigenes Herz aufgenommen, um es mit Seinem Licht zu füllen (...).

Dort unten in Jerusalem, im verschlossenen Haus, vor Angst zitternd, mochte die Auferstehung des Herrn nur als ein bedrückendes, erschütterndes Ereignis erscheinen, von allem zerschlagen, was sie mit Jesus von Nazaret erlebt hatten, und daher ohne irgendwelchen Sinn. Das Ereignis überstieg bei weitem die Fähigkeiten ihres Verstandes.

In ihrem Galiläa aber, an den Ufern des Sees, unter dem freien und reinen Himmel, war es ihnen gegeben, den Meister in Seiner Menschlichkeit wiederzusehen. Der Vorfall hatte nicht mehr den schrecklichen Aspekt. Ohne irgend etwas von seiner Größe zu verlieren, erscheint er im Einklang mit ihrer Einfachheit. Gott erleuchtet plötzlich ihr Herz, indem Er in der Glorie des Auferstandenen den Sinn von dem entdecken lässt, was sie in der Gefolgschaft mit Jesus erlebt hatten, jenen Mann von Nazaret. Dieser Mann, den die Jünger gekannt hatten und dem sie gefolgt waren ist derselbe, der sich heute als der Herr der Glorie offenbart. Obwohl Herr, bleibt Er ihnen als Bruder in Menschlichkeit“.

Redaktion

Ganz aus Liebe

Nur aus Liebe kann man alles geben ohne etwas zu erwarten. Nur aus Liebe stirbt das Korn ohne zu wissen, ob Frucht daraus wird. Nur aus Liebe kann man ein Opfer annehmen wie ein möglicher, vernünftiger Akt reich an Sinn, auch wenn sich bei weitem keine Aussicht auf Versprochenes sehen lässt.

Etwas Leeres zu verlieren, eine Investition ohne sichere Aussicht, eine Blanco-Unterschrift ... Das sollte die ständige Haltung des Christen sein, der sich von Gott eingeladen weiss, sich Ihm zu geben ohne Rückbehalt, um ein „Ja“ zu werden für den Willen Gottes, der uns ruft und der oft verschleiert im Geheimen bleibt, um sich später zu entschleiern Schritt für Schritt, während du weitergehst.

Nur aus Liebe kann man das Gewicht des Opfers tragen, das den Verzicht auf Güter aber nicht das Gute verlangt; die Abtötung aber nicht den Tod, die Bereitschaft mit Verlust zu leben aber nicht als Verlierende; denn in dieser Bereitschaft werden wir zum offenen Raum für Gott, der in uns die Schlacht gegen das Böse kämpft, und wie immer wird er als Sieger herauskommen.

Nur aus Liebe, weil die Liebe dich anzieht und dich verliebt macht, dich einlädt, das aus den Augen zu verlieren, was vorbei geht, ohne Hoffnung es zurück zu erhalten, um Schätze zu übergeben, die nicht rosten.

Nur aus Liebe, denn wir sind keine Helden: es ist eine Strasse, die unser Blut kostet, die Tränen sammelt und uns zwingt, zu bitten ...

Nur aus Liebe; denn es gibt keine Gründe, die die Zwietracht regeln, weil man den Kopf verliert, wenn man den Verstand schweigen macht, um allein IHM, der LIEBE das Wort zu lassen.

S.C.

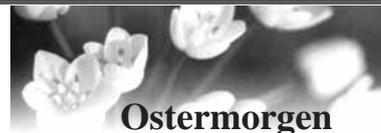
Am Ostermorgen

Am Ostermorgen schwang die Lerche sich auf aus irdischem Gebiet und, schwebend überm stillen Pferche der Hirten, sang sie dieses Lied: Erwacht! Die Nacht entflieht. Das Licht zerbricht die Macht der Nacht; erwacht ihr Lämmer all, erwacht, auf feuchtem Rasen kniet!

Es ward von einem Osterlamme getan für alle Welt genug, das blutend an dem Kreuzesstamme die Schuld der ganzen Herde trug. Des Sieges Stunde schlug! Das Grab, es gab den Raub vom Staub zurück; nun weidet grünes Laub, ihr Lämmer fromm und klug!

Der Baum des Lebens, fluchbeladen, stand abgestorben, dürr und tot. Des Lammes Blut ihn mußte baden; nun wird es blühend rosenrot. Gewendet ist die Not! O seht, her geht der Hirt, der wird die Herde weiden unverirrt im neuen Morgenrot

Autor: Friedrich Rückert (1788-1866)



Ostermorgen

Licht und blau der Ostermorgen,
Steigt vom Himmelszelt hernieder;
Wie da gleich die Vögel sorgen,
Horch! im ganzen Walde Lieder!

Über Wiesen, über Haiden
Liegt der Tau, wie Engelssegen,
Grün die Wipfel, in den Weiten
Pilger auf den Kirchenwegen.

Und die Glocken, wie sie klingen
Hier und dorten, aller Orten,
Wie sie süße Kunde bringen,
Daß dem Tod sein Tod geworden.

O, es ist kein Haus verborgen,
Keine Seele so verloren,
Jeder naht der Ostermorgen,
Kündend, daß sie gotterkoren.

Grüß` ihn, gleich dem Morgenrote,
Das verscheucht die nächt`gen Sorgen!
Gottwillkommen, Himmelsbote,
Lichter, blauer Ostermorgen!

Autor: Franz Alfred Muth (1839-1890)

Leser schreiben

Martine da Barcelonnette (Frankreich) – Geliebte Freunde in Christus, welch Freude, das ECHO wieder zu erhalten! Fährt fort zu glauben, dass das ECHO ein Geschenk Gottes für uns alle ist. Mut, ihr seid nicht allein, auch wenn euch noch so viele Stämme zwischen die Räder geworfen wurden. ... Möge unser Gebet euch alle unterstützen.

Sr. Marie-Benoît und alle Schwestern der Kommunität (Benediktinerkloster von der Ewigen Anbetung) in Craon (Frankreich) – Geliebte Freunde vom ECO DI MARIA, danke dass ihr uns von neuem euer Heft sendet! Es ist wie ein alter Freund, der unser Herz nie verlassen hatte ...

Anne aus Frankreich - Danke für die wunderbare Arbeit, die ihr erfüllt! Fahrt fort mit der Herausgabe des ECHOs, es tut viel Gutes...

Carla Benedetto da Mathi (TO) Italien – Wie gewohnt fahre ich fort, das ECHO zu verteilen im Dorf wo ich wohne, Mathi, etwa 30 km von Turin. Durch einen Beitrag wollen wir unsere Freude und Dank ausdrücken für die Möglichkeit, die wir haben, das ECHO zu erhalten und zu lesen...

Anna Gambino aus Saronno (Italien) – Dank von Herzen für euer so wertvolles ECO DI MARIA. Ich füge meine kleine Hilfe bei. Maria möge fortfahren, euch zu segnen und zu belohnen für alles was ihr tut.

Marta Verga da Adroguè (Argentinien) – Wir sind sehr dankbar für die zweimonatliche Zustellung des ECHO. Sein Inhalt erlaubt uns, uns geistig zu bereichern und in Gemeinschaft zu bleiben mit unsrer Mutter im Himmel durch ihre Botschaften. Dass Gott alle segne, die mitarbeiten, um das auszustreuen was Maria uns sagt mit ihrer unendlichen Liebe.

Spendenkonto in Deutschland

Konto nr. 39102.250
CAB: BLZ 512 102 00
IBAN: DE14 5121 0200 0039 1022 50
BIC: PASC DE FF
Bank: "Monte dei Paschi di Siena"
Frankfurt am Mein

Konto in der Schweiz:

Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten
PC 40-4128-6
Konto Eco di Maria

Spendenkonto in Österreich:

Konto nr. 40477 BLZ 36329
Bank: Raiffeisenbank, Wipptal
Konto Assoc. Eco di Maria

Neuabonnenten oder Adressänderungen an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
Via Cremona, 28 - 46100 Mantova Italien
E-mail: eco-segreteria@ecodimaria.net
<http://www.ecodimaria.net>

Villanova M., 25. März 2010

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)

Don Angelo, zehn Jahre Seligkeit im Himmel

Es kommt uns vor, *als wäre es gestern* gewesen, aber es sind schon zehn Jahre her, dass DON ANGELO seinen Leib auf Erden zurückgelassen hat und sich auf die Pfade begeben hat, die zum Herzen der Dreieinigkeit im Himmel führen.

Seit bereits einiger Zeit hat ihn die Krankheit gezeichnet, indem sie seine Muskulatur angriff und die Bewegungsfreiheit verminderte, um ihm letzten Endes den Atem zu rauben. Bis zum Schluss war er frisch im Geist, darauf bedacht, was der Herr für ihn für seine letzte irdische Zeit vorgesehen hatte: sich immer mehr dem Willen Gottes, Seiner Führung, Seiner Initiative in allem zu überlassen.

Er war ein von einem gehärteten, genügsamen Lebensstil geprägter Mann, diszipliniert, sei im Glauben wie im Alltag; ein Mann, gewohnt Verzicht und Opfer auf sich zu nehmen, fähig sich zu beherrschen und andere mit Autorität zu führen. Dennoch hat er in den letzten Monaten seines Lebensweges diese etwas strengen Anlagen in vollständige Gefügigkeit umgesetzt, um sich - ohne jeglichen Widerstand - formen zu lassen, denn er vertraute jenem Gott und kannte jenen Gott, der ihn zu sich rief, der wünschte, ihn vor dem endgültigen Übergang zu 'vervollkommen'.

Wer ihn gut kannte, hatte seine Güte, Großzügigkeit, die vollständige Hingabe den anderen gegenüber und der ihm vom Herrn anvertrauten Mission zu schätzen gelernt: die Pfarrei Villanova di Maiardina (Mantua) und das Echo Mariens. In der Einfachheit einer Landpfarre, von einfachen, anspruchslosen, oft bedürftigen Personen umgeben, übermittelte Don Angelo *seinen* Geschöpfen Leben, ohne Großtuererei, demütig, obwohl allem klar war, dass er der Steuermann war und man die Regeln einhalten musste...

Ein kleiner Brummbar, aber weich wie nur ein guter Vater es sein kann. Unser **Pietro Squassabia**, seit der Jugendzeit in der „Schule“ Don Angelos, und der bis zum letzten Atemzug bei ihm war, erinnert: „Eine seiner beliebtesten Vergnügungen als Kind war, Nester der Vögel aufzustöbern, die ihre Eier entlang der Baumreihen auf dem Lande legten. Auch als Erwachsener ging er dieser Leidenschaft nach: *siehe, das ist ein Nest einer Nachtigall, sagte er, und das einer Amsel, das andere kenne ich nicht, vielleicht von einem Buchfinken*. Nur wenige Dinge konnten sein Gebet als Erwachsener unterbrechen, vielleicht nie: er machte zwischendrin eine Pause während des Gebetes, um einer Nachtigall zuzuhören, die von einem der an dem Pfarrhaus angelehnten Ästen sang.

Seine Suche nach Echtheit und Wahrheit ließ ihn die Bedeutung des Gebetes verstehen, im Besonderen jenes vor dem Heiligsten Sakrament, als Erweiterung und Vorverlegung der eucharistischen Feier. Vor dem ausgesetzten Jesus verbrachte er viele Stunden: er sagte uns Kindern, unser Herz an jenes Jesu zu legen und auf Ihn zu warten. Aus diesem Gebet schöpfte er eine Kraft, die sein Leben und Sein veränderte und verstreute den Licht, die ihn umgaben“.

Die Liebe zu Maria war großartig, vor allem seit er **zum ersten Mal 1984 nach**

Medjugorje fuhr. Die Botschaften der Jungfrau sind echte Lichtstrahlen auf seinem und dem Weg derer geworden, die mit ihm gingen. Aus dem Wunsch der „Seinen“ die Botschaften zu kommentieren, ist, - im Laufe der Zeit umfangreicher - das kleine Echo von Medjugorje hervorgegangen: anfangs ein ganz einfaches vervielfältigtes

Blatt, um das zu sein, wie wir es heute kennen... Es reicht nicht aus, zu sagen, dass die fürsorgliche und mütterliche Hand Mariens alles geleitet hat. Don Angelo brachte seine Intelligenz ein, die bedingungslose Bereitschaft, seine Fähigkeiten, seine Zeit: aber Maria machte all den Rest... Ich kann mir vorstellen, dass gerade sie, **am 3. März 2000**, ihn von seinem Krankenbett abholte, um ihn zu Jesus zu bringen, nach fünfzig und mehr Jahren Priesterschaft in Gefolgschaft Christi.

Indem Pietro an diese Augenblicke anknüpft, fährt er weiter: „Die letzten drei Jahre seines Lebens sind die fruchtbarsten seines irdischen Daseins gewesen, denn als die Kräfte einer so dynamischen und aktiven Person wie Don Angelo nachließen, auf die er gezwungenermaßen angewiesen war, reinigte sich seine Seele zusehends und war zunehmend auf die himmlischen Wirklichkeiten sensibel geworden. **Die Krankheit hat in ihm das größte Werk vollbracht**. Anstelle ihn düster zu machen, hat sie ihn zunehmend in eine immer abgeklärtere Person verwandelt: die letzten Tage, wo ihm die Krankheit alle Kraft genommen hatte, sogar die Fähigkeit zu sprechen, haben die reichsten Lehren in uns hinterlassen, die wir ihn besuchten... Er war der himmlischen Wirklichkeit nahe. Er hörte die Seligen, die ihn ruften, und er sagte uns noch: *‘Ich glaube nicht mehr nach Villanova zurückzukehren, denn ich höre die Seligen mich nach Oben rufen, sie rufen mich zu ihnen’*. Er betrachtete seine Krankheit nicht als ein Unglück, sondern als Frucht eines Plans der Vorsehung, und er sagte es wiederholt denen, die ihn besuchten: *‘Ihr fragt mich, wie es mir geht, aber es ist nicht wichtig, wie es mir geht. Ich tue, was die Ärzte mir sagen, nicht in Anbetracht einer Heilung, denn meine Krankheit ist von Gott gewollt, denn Gott ruft einige Menschen, näher bei Ihm zu sein und an dem Leid des Kreuzes für die Rettung der Welt teilzunehmen.’*“

Alles Gute, Don Angelo! Es ist schön, zehn Jahre nach deinem Übergang von hier, dir eine immer wahrere, leuchtendere und freudigere Fülle des Lebens in Jenem zu wünschen, der dich erschaffen hat und der durch dich viele Menschen auf Erden erreicht hat, die heute das Echo lesen und sicher an dich mit Dankbarkeit denken und dich segnen.

Stefania Consoli für die Redaktion

Gott, der Anteil seiner Getreuen

„Darum freut sich mein Herz
und frohlockt meine Seele;
auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit
Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis
du lässt deinen Frommen das Grab nicht
schauen.

Du zeigst mir den Pfad zum Leben
Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle
zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.

Ein Lied Davids
(Ps 15)